

Schneewälle säumten die geräumte Strandpromenade zwischen Dampfschiffkai und Seglerhotel. Auf dem breiten Uferstreifen lagen unzählige Boote, die unter schneebedeckten Planen überwinterten.

Im Westteil des Hafens war die gelbe Fassade des Vårdshuset weihnachtlich geschmückt. Beim Anblick der warm leuchtenden Lichterketten kamen ihr beinahe wieder die Tränen. Sie gab sich einen Ruck, nahm ihre Tasche und machte sich auf den Weg.

Im Seglerhotel duftete es intensiv nach Hyazinthen. Hinter dem hohen Empfangstresen stand eine blonde Rezeptionistin mit roter Weihnachtsmütze. Jeanette trat an den Tresen und nannte ihren Namen.

»Ich hatte heute Vormittag angerufen und ein Zimmer gebucht.«

Die junge Frau lächelte freundlich, und Jeanette fiel auf, wie schlecht ihr rosa Lippenstift zum Rot der Mütze passte.

»Richtig«, sagte die Rezeptionistin. »Herzlich willkommen. Sie wohnen in einem der Apartments hinter dem Pool. Sie haben doch keine Angst im Dunkeln, oder?«

Sie lächelte wieder, so als hätte sie etwas Lustiges gesagt.

»Im Hauptgebäude ist an diesem Wochenende leider alles belegt, nur die Apartments sind noch frei.«

Ehe Jeanette etwas sagen konnte, fuhr sie fort:

»Das Abendessen wird ab neunzehn Uhr serviert, Sie müssen einen Tisch bestellen. Passt Ihnen zwanzig Uhr?«

Jeanette nickte.

»Es gibt ein wunderbares Julbord«, sagte die Rezeptionistin. »Ein Weihnachtsbüffet mit allem, was man sich nur wünschen kann, Heringe auf fünfzehn verschiedene Arten eingelegt. Und natürlich kommt der Weihnachtsmann zu allen braven Kindern.«

Sie zwinkerte Jeanette zu. Offenbar machte sie sich keine Gedanken darüber, ob eine allein reisende ältere Frau Wert auf den Besuch des Weihnachtsmanns legte.

»Brauchen Sie Hilfe beim Gepäck?«, fragte sie dann. »Es ist nicht sehr weit, knapp hundertfünfzig Meter. Gehen Sie die Außentreppe hinunter und dann nach rechts. Folgen Sie dem geräumten Weg vorbei an der Minigolfbahn, und an den Pools gehen Sie dann wieder nach rechts. Sie wohnen im zweiten Haus hinter dem Eingang.«

»Das finde ich schon«, murmelte Jeanette.

In ihren Ohren rauschte es, als sie sich nach ihrer Tasche bückte.

»Ich wünsche Ihnen ein angenehmes Weihnachtsfest bei uns. Morgen früh um sieben findet ein Weihnachtsgottesdienst in der Inselkapelle statt, falls Sie hingehen möchten. Das ist immer sehr stimmungsvoll.«

Endlich schob sie die Chipkarte über den Tresen. Jeanette wollte schon gehen, hielt aber inne.

»Bin ich die Einzige, die da hinten wohnt?«, fragte sie leise.

»Moment, ich schau kurz nach.«

Die Rezeptionistin drehte sich so schnell zum Bildschirm um, dass der Zipfel ihrer Weihnachtsmütze schwungvoll flog. Sie runzelte die Stirn, ehe sie den Blick wieder hob.

»Ja, Sie haben die Anlage ganz für sich allein.«

## Kapitel 2

Kriminalkommissar Thomas Andreasson lächelte, als seine Tochter neugierig auf die Päckchen unter dem meterhohen Weihnachtsbaum patschte.

Fast alle Geschenke waren für Elin, obwohl sie noch so klein war. Ein Jahr alt wurde sie im kommenden März. Pernilla und er waren sich einig gewesen, dass die Geschenke in diesem Jahr bescheidener ausfallen sollten, denn der Umbau des Sommerhauses in den letzten Monaten war ganz schön ins Geld gegangen. Aber dem Berg an Geschenken nach zu urteilen, hatte sich keiner von ihnen an die Abmachung gehalten. Außerdem hatten Thomas' Eltern, die bei seinem Bruder und dessen Familie Weihnachten feierten, ein großes Paket geschickt. Pernillas Mutter war bei ihrer Schwester in den USA, deshalb verbrachten sie das Fest in ihrem Haus auf Harö allein.

Thomas hatte nichts dagegen. Ein Fall von schwerem Missbrauch hatte seit dem Lucihtag seine ganze Zeit in Anspruch genommen, und jetzt freute er sich darauf, die Weihnachtstage mit seiner kleinen Familie zu verbringen. Es würde schön sein, dem Alltag den Rücken zu kehren, der manchmal aufreibender war, als er zugeben wollte.

Thomas blickte durchs Fenster hinaus. Unten am Steg glommen zwei Laternen, die er am Nachmittag aufgestellt hatte. Der dichte Schneefall der letzten Tage hatte Klippen und Schären in eine dicke weiße Decke gehüllt. Als sie auf Harö angekommen waren, hatte der Frost die kahlen Bäume in glänzende Stämme mit reifglitzernden Kronen verwandelt.

Die Uferstreifen der Bucht waren bereits vereist – wenn es so weiterging, würde dasselbe passieren wie im letzten Jahr, als der gesamte Schärengarten monatelang zugefroren war und man mit dem Tretschlitten zwischen den Inseln hin- und herfahren konnte.

Wo war der alte Tretschlitten überhaupt geblieben? Mit etwas Glück stand er noch bei seinen Eltern. Ihr vollgestopfter Schuppen beherbergte alles Mögliche, jahrzehntelang aufbewahrtes Zeug, das man vielleicht noch einmal brauchen konnte.

Elin holte ihn aus seinen Gedanken. Sie zappelte ungeduldig und reckte ihm die Ärmchen entgegen. Er nahm sie hoch, und sie drückte sich zufrieden an ihn, die Stirn an seine Brust gelegt.

Pernilla räumte die Reste des kleinen Weihnachtsessens ab. Schinken, Würstchen und Hering waren schon im Kühlschrank verstaut. Jetzt machte sie den Glögg heiß und kochte Kaffee, bevor es Zeit für die Bescherung war.

Dies war wohl das letzte Jahr ohne Weihnachtsmann, dachte Thomas. Nächstes Jahr würde der Opa eine wichtige Rolle zu übernehmen haben.

»Soll ich helfen?«, fragte er und wandte den Blick von seiner Tochter.

»Lass nur«, erwiderte Pernilla und bückte sich, um ein Tablett aus einem Unterschrank zu nehmen. »Du hast gekocht, da kann ich ja wohl abräumen.«

Sie hatten den kleinen Baum auf der Insel geschlagen und am Vorabend geschmückt. Heute Morgen war Elin auf ihn zugelaufen und hatte ihn umgestoßen, komplett mit Kugeln, Glitzerzeug und allem. Sturzbäche von Tränen. Aber zum Glück war nichts passiert, was man nicht wieder richten konnte. Elin hatte eine Glitzergirlande bekommen und begeistert damit gespielt, bis sie zerfetzt war.

Thomas setzte seine Tochter auf dem Boden ab und kniete sich neben sie. Zärtlich strich er mit den Lippen über ihre zarte Wange.

Babyduft.

Elins blondes Haar war zur Feier des Tages zu einem kleinen Hahnenkamm frisiert worden, der auf und ab wippte, als sie eifrig auf den Baum zukrabbelte.

»Was meinst du«, sagte er. »Sollen wir schon mal ein Geschenk aufmachen, nur wir beide, solange Mama noch in der Küche aufräumt?«

## Kapitel 3

Als Jeanette die Augen aufschlug, dauerte es einen Moment, bis sie begriff, dass sie sich in einem Hotel befand. Die Übelkeit war nicht vergangen, sie spürte ein Kneifen in der Nabelgegend, kurze Krämpfe, die kamen und gingen. Das Bett, auf das sie sich hatte fallen lassen, war breit und weich, dennoch hatte sie Mühe, eine bequeme Stellung zu finden. Sie fühlte sich zerschlagen und fror trotz des dicken Pullovers.

Wie lange hatte sie geschlafen?

Jeanette sah zur Uhr, fünf vor acht. Wenn sie heute Abend noch etwas essen wollte, musste sie jetzt hinüber ins Restaurant gehen.

Ihre Glieder waren bleischwer vor Müdigkeit, sie hatte keine Ahnung, wie sie es schaffen sollte, aufzustehen.

Der Fernseher lief. Das war eine alte Reporter-Angewohnheit, sie schaltete immer als Erstes die Nachrichten ein, wenn sie ein Hotelzimmer bezog. Aber hinsehen lohnte nicht, es war ein einziges Geschnatter über die diversen Weihnachtsfeiern im Land. Als wäre ausgerechnet heute nichts Wichtiges auf dem Erdball passiert.

Normalerweise hätte sie sich darüber aufgeregt, aber jetzt fehlte ihr die Kraft dazu.

Sie blickte sich im Zimmer um. Die Wandbilder sollten wohl eine Schängartenatmosphäre schaffen: Schwarz-Weiß-Fotos von Sandhamn zu Anfang des letzten Jahrhunderts. Elegante Segelboote, Frauen mit großen Hüten und Herren im dunklen Paletot auf der Strandpromenade.

Jeanette blinzelte und stand mühsam auf. Ihr Magen krampfte sich wieder zusammen, sie versuchte, es zu ignorieren und stattdessen das alte Gefühl wachzurufen, dass Sandhamn der sicherste Ort der Welt war.

Großmutter, dachte sie und spürte einen Kloß im Hals, als sie an die Sommer ihrer Kindheit in dem Haus auf der anderen Seite der Insel dachte. In den letzten Jahren war sie viel zu selten dort gewesen, aber das würde sich jetzt ändern. Im Frühjahr würde sie Alice mitnehmen, und dann würden sie beide den ganzen Sommer dort verbringen.

Morgen würde sie zum Haus gehen. Dort konnte sie in Ruhe nachdenken und eine Entscheidung treffen. So wie früher. Sie hatte sich oft zu Großmutter geflüchtet, die heißen Kakao und gute Ratschläge bereithielt, wenn die Not am größten war.